



Bauernhaus Ahlers in Ofenerfeld 1952

Foto: Dr. Hedwig Judeich

Thora Thyselius

Die Kanone

Jahr und Tag hatten sich die Leute in Frieschenmoor ohne „Krug“ beholfen, ohne ein gemütliches Wirtshaus, wo man in Seelenfrieden sein Glas Bier vom Faß trinken konnte.

Die Frauen zwar waren alle einer Meinung, nämlich so ein „Krug“ sei überflüssig. Wenn das einer der Männer hörte, spannte er sofort ein Pferd vor das Sulky, und im Trab ging's nach Brake.

Der eine oder andere hatte sich auch mit der neuen Kunst des Radfahrens vertraut gemacht. Dabei landete einer - vor allem auf dem Heimweg - nicht selten im Graben längs des Flurenpfades von Frieschenmoor nach Brake.

Große Bauer Janßen hatte das Unglück, jedesmal, wenn

er wieder Grund unter den Füßen hatte, in den gegenüberliegenden Graben zu steuern, also vom Pfad rechts in den Graben, dann links, bis er zu dem Entschluß kam, sein Rad im Graben nach Haus zu steuern. Er nieste und prustete und war eine halbe Woche krank, ehe er seinen Geist aufgab. Dieses traurige Ende von Große Bauer Janßen gab den Männern aus Frieschenmoor endlich einen triftigen Grund, auf die Errichtung eines Kruges mitten zwischen den großen Höfen zu bestehen. Es fand sich auch ein Krüger ein, der ganz versessen darauf war, aus dem Krug zu Frieschenmoor etwas Besonderes zu machen. „Beschafft mir eine Kanone!“ beschwor er die Bauern. Gristede und Harbers und Dettmers sahen sich an. Sie wußten wohl, wer eine Kanone besaß, sie waren ja erst vor drei Tagen bei dem Reeder Heinkena in Brake gewesen, um ein Part von seinen Segelschiffen zu erstehen.

Heinkena würde ja sicher seinen lieben Frieschenmoorern eine seiner Kanonen schenken. „Dar heet en Uhl seten!“ lachte der Reeder die Bauern aus. „Wozu brauchst du denn zwei Kanonen vor deinem Haus?“ Drauf antwortete Heinkena nicht, sondern deutete nur nach draußen.

Sein ältester Sohn saß auf der linken Kanone und schrie: „Kurs Mond!“ Und der zweite spielte Pastor und traute gerade eine seiner kleinen Schwestern mit einem seiner Brüder, der den Admiral Brommy darstellte und auf der zweiten Kanone saß.

Harbers und Dettmers boten wahrhaftig dreihundert Mark für eine Kanone, aber der Reeder Heinkena brauchte zwei Kanonen für seine vielen Kinder. Vergrellt begossen die Bauern sich noch zum letzten Mal in Brake die Nasen und auf dem Heimweg schmissen sie die linke Kanone in die Kalkkuhle neben Heinkenas Haus.

Am anderen Morgen noch vor der Schule gab es ein großes Geschrei seiner Kinder: Eine Kanone war verschwunden.

Heinkena rief nicht erst mit seinem Telefon Nummer 1 bei Gristede oder Dettmers an, - die hatten ja auch gar kein Telefon. Er ließ die Stute vor das Sulky spannen, und trotz aller Arbeit im Kontor fragte er der Kinder wegen in jedem Hof in Frieschenmoor nach seiner Kanone. Niemand gab Auskunft.

Da schrie er auf dem Heimweg Harbers zu, die Frie-

schenmoorer sollten sich die zweite Kanone holen. „Woll perperdüür?“ - „För'n Ei un'n Botterbroot“, rief Heinkena von seinem Sulky herunter. Sie kriegten also ihre Kanone. Sie stand vor dem „Kanonen-Krug“, und zur Einweihung wollte der Wirt selbst Kanonier spielen.

Heinkena war auch eingeladen. Er lehnte erst ab, aber dann war er doch neugierig. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts - nach dem Marsch auf Paris - ließ es sich niemand nehmen, einen Kanonenschlag zu hören.

Alle standen dicht dabei, als der Wirt mit dem Feuerstock in der Kanone herumprökelte. „Peng!“ sagte das Dings, und allen war schwarz vor Augen. Der Wirt lag da wie tot, ehe er sich wieder zusammenrappelte, aber so sehr sie sich auch die Augen rieben, die Kanone war verschwunden. Einfach explodiert.

Alle starrten empört auf Heinkena. Klar! Heinkenas Rache wegen der ersten Kanone. Die guckte jetzt aus der ausgetrockneten Kalkkuhle mit dem Rohr heraus. Diese zweite Kanone aber zerbarst. Und weit ins Moor flogen die Eisenteile, und noch heutzutage kann man ein Stück davon finden.



Bauernhaus am Etzhorner Weg in Oldenburg um 1950

Foto: Dr. Hedwig Judeich